

## Zu: „Rückgang des Rebhuhnbesatzes in Fasanenrevieren“

WuH Nr. 11 vom 25. August 1968, Seite 262

Seit 1954 haben wir versucht, in unserem knapp 400 ha großen Niederwildrevier den bis dahin sehr schwachen Besatz an Fasane durch Aussetzen zu heben. Dieser mit Hilfe des Landesjagdverbandes gestartete Versuch kann als voller Erfolg verzeichnet werden. Den augenblicklichen Besatz schätzen wir jetzt Anfang der Jagd auf 200 bis 250 Fasane.

Leider stand mit Beginn der herbstlichen Regenperiode in früheren Jahren ein erheblicher Teil des sehr niedrig gelegenen Reviers unter Wasser und veranlaßte bislang den größten Teil der im Revier aufgewachsenen Fasane zur Abwanderung in die angrenzenden Jagden. Die kurz vor dem Abschluß stehenden Entwässerungsmaßnahmen des Boden- und Wasserverbandes lassen erwarten, daß dies in Zukunft nicht mehr der Fall sein wird. Außerdem hat sich das Verhältnis der Anteile von Wiesen und Weiden zu den Ackerflächen erheblich zugunsten letzterer gewandelt. Hierdurch versprechen wir uns auf die Dauer eine weitere Verbesserung der Lebensbedingungen für unsere Fasane und Rebhühner.

Leider läßt sich nicht verleugnen, daß mit der Zunahme des Besatzes an Fasane ein nicht zu übersehender Rückgang des Rebhuhnvorkommens zu verzeichnen ist. Es mag teilweise ein gleichgearteter Äsungsbedarf für beide Arten vorliegen und durch die starke Zunahme der Fasane die Ernährungsbasis für die Rebhühner schmaler geworden sein. Nach unserer Meinung aber ist nicht Äsungsmangel die Ursache für den Rückgang der Rebhühner, sondern die Beunruhigung der Hühner während der Brutzeit hierfür maßgeblich.

Gemischte Gesperre sind in unserem Revier keine Ausnahmeerscheinung. Bei fast einem Drittel der ausgemähten Gelege befinden sich Eier beider Arten im gleichen Nest, das nach zuverlässigen Beobachtungen befreundeter Landwirte und nach eigenen Beobachtungen und Erfahrungen immer von Rebhühnern bebrütet wurde.

Vor vier Jahren habe ich von einem Hochsitz aus diesen Vorgang genau verfolgen können. Das Rebhuhn wurde von dem mir bekannten Nest, in dem sich bereits 17 Rebhuhneier und vier Fasaneneier befanden, von einer Fasanenhenne fortgebissen, die anschließend ihr Ei in das Nest legte, um es dann wieder freizugeben. Nach kaum einer halben Stunde wiederholte sich der Vorgang. Da kaum anzunehmen ist, daß es sich hierbei um die gleiche Fasanenhenne gehandelt hat, muß es also eine zweite gewesen sein. Nach weiteren 12 Tagen lagen im Nest 17 Rebhuhneier und 18 Fasaneneier. Diese Eiermenge konnte das kleine Rebhuhn trotz besten Willens nicht bedecken. So schlüpfen schließlich auch nur vier Rebhühner und neun Fasane.

Bei der überwiegenden Mehrzahl der gemischten Gesperre überwog der Anteil der Fasane. Auch in diesem Jahr sollen sich in unserem Revier wieder zwei gemischte, von Rebhühnern geführte Gesperre befinden. Persönlich habe ich sie noch nicht gesehen. Die Stärken werden nur mit neun Fasane und zwei bzw. sieben Fasane und einem Rebhuhnküken angegeben. Nach meinen Beobachtungen trennen die von Rebhühnern aufgezogenen Fasane sich von ihren Pflegeeltern, sobald sie ausgeschlüpft haben. Vielleicht läßt sich hieraus die geringe Stärke manches im Spätherbst gesichteten Rebhuhnvölkchens erklären.

Übrigens haben schon vor zehn und mehr Jahren namhafte Jagdwissenschaftler auf die zunehmende Neigung der Fasane zur Brutunlust und dem Versuch, ihre Eier in die Nester artverwandter Vögel zu legen, hingewiesen.

Weil Beobachtungen in meinem Revier nicht als Regelfall dargestellt werden können, so sind doch eine ganze Reihe gleichgearteter Beobachtungen aufschlußreich genug, um hieraus die entsprechende Nutzenanwendung zu ziehen. Ich halte es auch durchaus für möglich, daß die Neigung zur Brutunlust bei den einzelnen Fasanenrassen verschieden stark entwickelt ist. Um ein klares Bild zu bekommen, sollte man auch diesen Faktor in die Überlegungen mit einbeziehen. Bei Wiedererlangung der Jagdhoheit gab es im hiesigen

Revier einen schwachen Besatz von Ringfasanen, dessen Stärke etwa 1 Fasan auf 15 ha betragen hat. Daneben gab es einen Besatz von etwa 20 Goldfasanen bzw. dessen Kreuzungsprodukten, die einer der vorherigen Jagdpächter bei Kriegsende aus seinen Volieren entnommen und am Rande des Reviers ausgesetzt hatte. Ausgesetzt wurden von uns ab 1954: 12 Hähne und 48 Hennen des Jagdfasans, wie er s. Z. vom Landesjagdverband gezüchtet wurde, und 20 von uns aufgezogene Ringfasane, überwiegend Hennen. Durchgesetzt hat sich der Ringfasan, jedenfalls nach der äußeren Erscheinung, wenngleich in einzelnen Gesperren auch immer wieder Jagdfasane zu finden sind. Auch das Blut des Goldfasans tritt gelegentlich in Erscheinung, ist also im Besatz noch nicht ganz erloschen.

*H. M. Otto*